Beziehungszentrierte Demokratiebildung als Beitrag zur Förderung gesellschaftlicher Teilhabe- Erweiterung der demokratietheoretischen Perspektiven auf Demokratiebildung

Hannes Masurek, Leuphana Universität Lüneburg
Claire Moulin-Doos

Im Kontext des bildungspolitisch stark unterstützten Ansatzes der Querschnittsaufgabe Demokratiebildung untersucht dieser Beitrag, inwieweit die aktuelle Konzeptualisierung von Demokratiebildung zur Förderung gesellschaftlicher Teilhabe und zur intensiveren Demokratisierung beitragen kann. Die Bedeutung von Arbeits- und Geschäftsprozessen werden vor diesem Hintergrund aus demokratietheoretischen Perspektiven bearbeitet.

Theoretischer Rahmen und Methodik

Ideengeschichtlich bezieht sich die Analyse auf zwei demokratietheoretische Strömungen- Liberalismus und Republikanismus - wobei eine Erweiterung des Forschungsvorhabens um radikaldemokratische Ansätze geplant ist. Mittels strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring & Fenzl, 2019) wurde herausgearbeitet, welche Elemente dieser beiden idealtypischen Demokratieverständnisse in bildungspolitischen Dokumenten betont werden.

Zentrale Befunde

Die Analyse zeigt, dass vorrangig ein liberales Demokratieverständnis vorliegt, auch wenn sich an einzelnen Stellen Bezüge zum republikanischen Demokratieverständnis erkennen lassen. Besonders dominant sind Bezüge zum normativen und utilitaristischen Liberalismus, die sich durch die Fokussierung auf das Eigeninteresse und den Bezug zu liberalen Werten als vorpolitischen Werten manifestieren.

Kritik und demokratietheoretische Implikationen

Die mangelnde Multiperspektivität innerhalb der (bildungspolitischen) Konzeptualisierung der Querschnittsaufgabe Demokratiebildung hat folgenreiche Auswirkungen: wenn die Forderung nach einer Stabilisierung demokratischer Strukturen und die Förderung gesellschaftlicher Teilhabe ernst genommen werden, müssen beziehungszentrierte Ansätze stärker diskutiert werden. Hierzu zählen Ansätze, die die horizontalen Beziehungen von Bürger*innen sowie von Arbeitnehmer*innen stärken. Aber auch bestehende konflikthafte Beziehungen, die im beruflichen Kontext eine Reflexion über Macht- und Herrschaftsverhältnisse anregen sollten, müssten zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe intensiver diskutiert werden. Hierzu eignen sich ins-besondere radikaldemokratische Ansätze, die vertikale Beziehungen analysieren. Durch die Verbindung von Horizontalität und Vertikalität bzw. republikanischen und radikaldemokratischen Ansätzen kann die identitätszentrierte Formierung der Demokratiebildung erweitert werden, sodass ein aus demokratietheoretischer Perspektive relevanter Beitrag zur Förderung gesellschaftlicher Teilhabe geleistet werden kann.

Literatur:

Mayring, P., & Fenzl, **T.** (2019). *Qualitative Inhaltsanalyse.* In N. Baur & **J.** Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 633-648). Springer Fachmedien Wiesbaden.